



Nr. 3.

Sonntag, den 21. Januar.

1906.

17]

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung: Der Familiengeist. — 3. Die Qualen eines Missionars in Ostafrika. — 4. Das gefährlichste Spiel. — 5. Edder Büchsenfenn. — 6. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 21. Januar. 3. Sonntag nach Dreifönige. Fest der heil. Familie Jesu, Maria und Josef. Agnes.
Montag, 22. Januar. Vinzenz und Anastasius, Martyrer.
Dienstag, 23. Januar. Maria Vermählung. Raimund von Pennafort, Bekehrter.
Mittwoch, 24. Januar. Timotheus, Bischof und Martyrer. Eusebia, Jungfrau.
Donnerstag, 25. Januar. Pauli Befreiung. Demetrius, Mart.
Freitag, 26. Januar. Polycarp, Bischof und Martyrer.
Samstag, 27. Januar. Johannes Erysostomus. Geburtstag Sr. Maj. des Königs und Kaisers Wilhelm II.

3. Sonntag nach Dreifönige.

Evangelium: Matthäus 8, 1—13.

„In jener Zeit, als Jesus vom Berge herabgestiegen war, folgte Ihm eine große Volksmenge. Und siehe, ein Aussätziger kam, betete Ihn an und sprach: „Herr, wenn Du willst, so kannst Du mich rein machen!“ Da streckte Jesus Seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will, sei rein!“ Und augenblicklich wurde er rein von seinem Aussatz. Und Jesus sprach zu ihm: „Sieh zu, daß du es niemandem sagst, sondern gehe hin, zeige dich dem Priester und bringe dar die Opfergabe, welche Moses angeordnet hat, zu einem Zeugnisse für sie.“ Als er aber nach Kapernaum gekommen war, trat ein Hauptmann zu Ihm, bat Ihn und sprach: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause gelähmt und leidet große Qual.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ Da antwortete der Hauptmann und sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Denn auch ich bin ein Mensch der Obrigkeit untertan, und habe Kriegerleute unter mir; und wenn ich zu einem sage: „Geh!“ so geht er; und zu einem andern: „Komm!“ so kommt er; und zu einem Knechte: „Tu das!“ so tut er’s.“ Da Jesus dies hörte, staunte er und sprach zu denen, die Ihm folgten: „Wahrlich, Ich sage euch, so großen Glauben habe Ich nicht gefunden in Israel.“ Ihn sagte aber: „Viele werden von Aufgang und Niedergang kommen und zu Tische sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich; die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen in die äußerste Finsternis; dort wird Heulen und Zähneklappen sein.“ Und Jesus sprach zum Hauptmann: „Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast!“ Und in derselben Stunde wurde der Knecht gesund.“

Unterweisung.

Der Familiengeist.

(Nachdruck verboten.)

Es geht nichts voran in der Familie; man hört nur Zank und Streit, man sieht nur unzufriedene Gesichter;

18]

ob die Leute in die Kirche gehen, weiß ich nicht; man hat beobachtet, daß die Frau Sonn- und Feiertags die Wäsche besorgt; den Mann hört man an Sonntagen klopfen und hämmern; Samstags und Montags ist er gewöhnlich angetrunken oder gar betrunken; die Kinder laufen schmutzig und zerlumpt umher; beim Bäcker und Schuster stehen lange Rechnungen; nie sieht man bei den Leuten ein frohes und zufriedenes Gesicht. Kurzum, so sprach der ehrliche, fleißige, fröhliche Schmied zu dem Herrn aus dem Vinzenzverein, der sich bei ihm nach einer Familie erkundigte, „es ist kein guter Geist in dem Hause.“ Das war allerdings ein in den schwärzesten Farben gemaltes Bild einer Familie. Was wäre da zu machen? Einer solchen Familie Mann, kann geben und schenken was man will, man könnte sie in Gold einfassen — und es würde doch nichts helfen. Der Schmied, welcher ja gewohnt ist, mit seinem Hammer richtig zu treffen, hat auch in diesem Falle das Richtige getroffen, er hat den Weg zur gründlichen Besserung angedeutet: „der gute Geist fehlt in der Familie“. Dieser gute Geist muß hinein, dann wird schon alles anders werden. Dieser gute Geist ist kein anderer als der Geist der christlichen Familie. So wie der Geist schwebte über den Gewässern, so muß dieser Geist über jeder Familie schweben. So wie der Geist des Herrn den Erdbreis erfüllt, so muß der Geist der christlichen Familie die einzelnen Glieder derselben erfüllen. Wo dieser Geist aber fehlt, da muß man tatsächlich mit dem Psalmisten aus rufen: „Sende aus deinem Geist, und alles wird neu geschaffen werden und du wirst das Angeficht der Erde erneuern.“ (Ps. 103.)

Wo finden wir diesen Geist? Versetzen wir uns einmal in den Kreis der heiligen Familie von Nazareth. Welch’ kühles häusliches Leben, welchen Eifer im Gebete, welche Dankbarkeit gegen Gott bei dem Genusse seiner Gabengaben, welche Zufriedenheit und Ergebung in Gottes Willen! Schauen wir hin auf diese Eingezogenheit, den heiligen Frieden im Hause, den bescheidenen, liebevollen Verkehr mit Freunden und Nachbarn, die fleißige Tätigkeit des Vaters, die Sanftmut und Milde der Mutter, die Sittsamkeit des göttlichen Kindes!

Das ist der echte christliche Familiengeist, der hier in dem einfachen Hause von Nazareth herrscht; das ist auch der Geist der Liebe und des Friedens, der seinen Segenshauch in jede Familie tragen muß. In allen Familien wird es ja nicht so schlimm aussehen, wie eingangs geschildert wurde, aber in jeder Familie wird das eine oder andere fehlen, was sie von der heiligen Familie lernen kann. Wo der nazarenische Geist der Liebe und des Friedens hindringt, da blühen alle die persönlichen und häuslichen Tugenden auf, die das Häuschen von Nazareth mit so wunderbarem Dufte umgeben. Ihr Väter, Mütter und Kinder nehmet euch die heilige Familie zum Muster und Vorbild, suchet diesem Vorbilde nachzustreben, damit eure Familie das Abbild der heiligen Familie wird.

Tretet auch ein ihr christlichen Familien in den Verein von der heiligen Familie; dieser herrliche Gebetsverein, die Befolgung der übernommenen Gebets-

pflichten wird mithelfen, auch den echten christlichen Familiengeist zu vermitteln. Und dringt einmal ein störender Geist aus irgend einer Ursache ein, dann habet das schöne Stöckchen zur Hand: „Jesus, Maria, Josef, erleuchtet uns, helfet uns, rettet uns! Amen.“ (Abkatz von 200 Tagen, einmal täglich zu gewinnen. Papst Leo XIII. 20. Nov. 1890.)

Die Qualen eines Missionars in Ostafrika.

Einem Bericht des Br. Meinrad Berger aus Dar es Salaam, vom 15. November entnehmen wir eine Schilderung der Leiden, die der Missionar auf seiner Flucht vor den Aufständischen erdulden mußte. Zwei christliche Neger, Germanus und Petrus, boten sich an, ihn gut zu verstecken. Dann fährt Br. Berger fort: Es war inzwischen sehr dunkel geworden, wir wanderten etwa eine halbe Stunde in den Busch hinein, dann sagten sie: „Hier wollen wir liegen bleiben, bis es Tag wird.“ Ich streckte mich auf den Boden hin, aber schlafen konnte ich nicht. Ich sah immer nach der Richtung, wo die Station lag, ob noch keine Räte von einem Brande zu sehen sei. Die Nacht war sehr unruhig, immer hörte ich in der Nähe wilde Tiere brüllen, besonders Leoparden. Diese schlaflose Nacht war schrecklich lang, endlich wurde es etwas hell. Dann kamen Boten von den Patres und brachten Grüße von ihnen mit der Nachricht, sie seien mit den englischen Missionaren von Masasi nach Mbindani geflohen, ich solle auch an die Küste kommen. Dies konnte ich aber nicht, weil mir der nächste Weg abgeschnitten war, einen großen Umweg aber konnte ich nicht machen wegen des kranken Fußes. Darum sagte ich zu den Leuten: „Ich kann nicht fliehen, ihr müßt mich beschützen und mir auch zu essen geben, denn ich habe gar nichts.“ Sie antworteten: „Wir tun es gerne, du brauchst uns nur zu folgen, dann werden wir dich nicht verraten, wenn es uns auch Gab und Gut und selbst das Leben kostet. Auch den Weibern werden wir es nicht sagen, wo du versteckt bist, denn wenn sie eingefangen werden, könnten sie es in der Todesfurcht vielleicht doch sagen.“ Dann brachten sie mich auf einen anderen Platz und verwischten alle Spuren, ja richteten das niedergestretene Gras wieder vorsichtig auf, und ich zog die Schuhe aus, damit kein Aufständischer deren Spur entdecken konnte.

Am Montag, den 28. August, versuchte sich der Entflohene, so gut es ging zu verproviantieren. Ein anderer christlicher Neger, Magnus, brachte die Meldung, daß die Station überfallen worden sei, und daß man nach dem Missionar suche, um ihn zu töten. Von den anderen Negern blieb nur noch Christoph bei ihm. Alle anderen zogen ab, um sich zu verstecken. Christoph setzte sich auf einen Termittelhügel, um alles zu übersehen, wenn jemand käme. Bald darauf sah er, wie die Aufständischen Leute einfingen und drangsalirten. Er sagte: „Ich will jetzt weggehen, denn wenn sie mich hier sehen, könnten sie hier alles aufsuchen und dich hier finden.“ Er zeigte mir dann einen Platz unter einem umgefallenen Baum, dessen Äste noch etwas Laub hatten. Ich kroch unter die Äste und mußte hier so liegen bleiben, ohne mich zu rühren, bis abends 7 Uhr. Es war während des Tages schrecklich heiß und doch mußte ich den Tropenhelm abnehmen und eine schwarze Kappe aufsetzen.

Was Magnus gebracht hatte, war alles vergraben. Mittags 12 Uhr hörte ich das Krachen beim Brande der Kirche, ein furchtbarer Schmerz für mich. Auch hörte ich Weiber und Kinder schreien, denen die Nordbrenner nachsetzten, bisweilen hörte ich auch einen Schuß. Es waren entsetzliche Stunden, jedes Geräusch eines Vogels erschreckte mich. Um 2 Uhr brannten auch alle übrigen Gebäude und der Rauch verdunkelte die Sonne. Einen Mann namens Mbejona hörte ich jammern vor Schmerzen; man hatte mit einem Speere nach ihm geworfen, der ihm tief in den Rücken drang und den er dann selbst herauszog. Er wäre ermordet worden, wenn nicht ein anderer, namens David sich seiner angenommen hätte. Leider konnte ich dem Verwundeten nicht helfen, da ich nicht aus meinem Versteck heraus durfte. Ein Mädchen hörte ich schrecklich nach seiner Mutter schreien. All dies war eine furchtbare Qual für

mich, dazu kam ein schrecklicher Durst; seit Sonntag nachmittag 4 Uhr war nichts mehr über meine Lippen gekommen.

Gegen Abend hörte ich Tritte und meinen Namen rufen. Ich wollte antworten, konnte aber nicht, da ich schon ganz heiser war vor Durst; dann wollte ich pfeifen, aber auch dazu waren die Lippen zu trocken. Ich konnte den Mann nicht sehen, und ich weiß nicht recht, wie es war; es kam mir vor, als würde ich gewarnt, nicht aus dem Versteck zu gehen. Als ich mich später erkundigte, erfuhr ich, daß keiner von den Getreuen, sondern einige von den Nordbrennern dorthin gekommen waren, um nach mir zu suchen.

Abends nach 7 Uhr kroch ich aus meinem Versteck, da ich wegen der wilden Tiere es nicht wagte zu bleiben und es vor Hunger und Durst auch nicht mehr aushalten konnte. Es war schon dunkel; ich suchte nach einer Hütte, arbeitete mich ohne Schuhe durch hohes Gras und Gestrüpp, wobei ich öfters in Dornen trat, die Kleider hängen blieben und meine Hände blutig geätzt wurden. Nach einer halben Stunde kam ich zu einer verlassenen Hütte und wollte schon hineingehen, um darin zu übernachten, da hörte ich in einiger Entfernung Stimmen, die mir bekannt zu sein schienen. Ich legte mich auf den Boden und kroch so zu den Leuten hin, um nicht gesehen zu werden, falls auch Leute dort wären, die mich nicht sehen durften.

Als ich ganz in der Nähe war, erkannte ich, daß es Christen waren. Ich stand auf und als mich die Leute sahen, erschrakten sie sehr und schrien: Wer bist du? Ich konnte kein lautes Wort reden, aber bald erkannten sie mich und sagten: Wir freuen uns, daß dich die Feinde nicht gefunden haben; es ist heute ein schrecklicher Tag gewesen. Man hat viel nach dir gesucht, viele Leute hat man gefangen und drangsalirt, sie sollten sagen, wo der Bruder sei. Lingowe (der Alte, der hätte unterhandeln sollen) ist mißhandelt worden, man hat ihm sein Gewehr und seine Kleider genommen, sein Haus angezündet aber er hat dich nicht verraten, dem Germanus hat man das Gewehr mit gespanntem Hahn auf die Brust gesetzt, aber auch er hat jede Auskunft verweigert. Monica ist eingefangen worden; man hat ihr die Kleider vom Leibe gerissen und wiederholt gefragt, wo der Bruder sei, aber sie hat nichts gesagt.

Ein Knabe, namens Eduard, zitterte noch am ganzen Leibe, und einer erzählte, wie man ihn gefangen habe und durch Drohungen erpressen wollte zu sagen, wo der Bruder sei, er habe aber immer gesagt, er wisse es nicht.

Ich bat die Leute nun um Wasser, da ich schrecklichen Durst hatte, doch konnten sie mir keins geben, da sie selbst keins hatten. Da fiel dem Eduard ein, daß ein Mann in einer Entfernung von einer Viertelmile noch Wasser habe. Er führte mich dorthin, aber wir mußten sehr vorsichtig sein, da jener ein Fremder war und mich leicht hätte verraten können. Ich blieb vor der Hütte draußen, Eduard ging hinein, verlangte einfach Wasser und gab es mir. Ich trank mit großer Eile und gab das Gefäß zurück. Da es schon sehr dunkel war, sah mich der Mann nicht, und so wurde ich nicht erkannt. Eduard führte mich dann zu den Leuten zurück; diese brachten mich zu einer alleinstehenden Hütte und sagten, ich solle da ganz allein schlafen, sie wollten außen Wacht halten und mich sofort wecken, wenn der Feind in die Nähe käme.

Es mochte gegen 10 Uhr sein, da pochte man an die Tür; ich erkannte die Stimmen nicht gleich, bis sie sagten, sie brächten mir etwas zu essen. Nun war ich sehr froh, denn ich hatte großen Hunger. Ein Weib, namens Regina, so erzählten sie, hatte gehört, daß ich Hunger habe, war dann in der Dunkelheit noch aufgebrochen und hatte die Nachricht in ein nahes Dorf gebracht; sogleich schlachtete der Lehrer Petrie Mlatosia sein letztes Gnu und kochte etwas Negerbrot dazu und brachte mir es jetzt. Ich verzehrte es mit großem Appetit, obwohl es weder gesalzen noch geschmalzen war. Sie erzählten mir auch, sie hätten alle Hühner und Kleider verloren, und die Mission sei gänzlich zerstört, nicht eine Fensterkante könne man mehr finden. . . . Auch die versteckten Sachen habe man gefunden, selbst das Laufbuch und alles andere sei verloren. Die Leute seien sehr gequält worden, weil sie mir nicht verraten wollten, und etwa 30 Hütten in der Nähe der Mission seien deshalb verbrannt worden. All dies wirkte niederschmetternd auf mich, und doch empfand ich auch

am Sonntag nach-
Lippen gekommen.
meinen Namen
aber nicht, da ich
wollte ich pfeifen.
den. Ich konnte
nicht recht, wie es
erwartet, nicht aus-
später erkundigte,
n, sondern einige
n waren, um nach

in einem Versteck, da
te zu bleiben und
auszuhalten konnte.
einer Hütte, ar-
tas und Gefährlich-
e Kleider hängen
werden. Nach einer
hühen. Es wurden Leute ausgeschickt, die nach geraubten
Sachen suchen sollten. Sie fanden auch einiges; zwölf
geraubte Ziegen, Hühner, Kleider von uns, einen Stuhl,
eine Kupa von einem Messelch, von dem der Fuß weg-
geschlagen war. Leider war alles stark beschädigt.
Drei Rebellen wurden eingefangen und dann gehängt.
Abends kamen auch unsere Christen an und meldeten, daß
sie sechs der Aufständischen erschossen hätten. Im ganzen
verloren an diesem Tage 15 Rebellen das Leben.
Am Sonntag ging es weiter, immer durch aufständisches
Gebiet, doch waren alle Leute geflohen. Gegen 3 Uhr
kamen wir nach Nhangao, wo wir noch 3 Europäer mit
26 schwarzen Soldaten trafen. Die Station Nhangao
war völlig vernichtet, nur lafale Mauern standen noch;
das Schwefelsteinhaus allein, das mit Blech gedeckt ist, war
nicht verbrannt. Ich konnte sonst gar nichts besichtigen,
da ich krank und sehr müde war. Wir logierten im
Schwefelsteinhaus, und dort erfuhr ich, daß die Patres von
Sutalebi gut in Lindi angekommen seien. Von Nhangao
sei eine Schwester tot und P. Leo, sowie Bruder Cyprian,
verwundet, doch seien sie jetzt bereits in Lindi. Mir wurde
ein Schreiben vom Bezirksamtssekretär gezeigt, in dem
auch ich schon tot gemeldet wurde.

Ich wurde in Nhangao gut bewirtet und meine Wunde
am Fuße, die mich sehr schmerzte, von einem Lazarett-
gehilfen gut verbunden; bei Nacht konnte ich gut ausruhen.
Am Montag ging es wieder weiter, und als wir
Mittags ins Lager kamen, stießen Seemattrosen zu uns,
die uns aufsuchen sollten. Hier mußte auch mein anderer
Fuß verbunden werden, der auf dem Marsche wund ge-
laufen war.
Am Dienstag gab es noch einen Marsch von acht
Stunden in ziemlich bergigem Gelände. Ich litt sehr
an den Füßen, und mein Durst war gar nicht mehr zu
lösen. Bei der zweiten Rast um 12 Uhr glaubte ich
schon liegen bleiben zu müssen, ich raffte nochmals alle
Kräfte zusammen, das Gewehr brauchte ich nicht mehr zu
tragen. Nochmals war ein Berg zu ersteigen, dann ging
es hinab und um 2 1/2 Uhr waren wir in Lindi.

Das gefährlichste Spiel.

Nach Alban Stolz.

Wer noch einen jungen Menschenleib hat, der gerade
in Blüte steht, das heißt, schöner ist als vorher
und nachher, der steht es meistens gar gern, wie
Personen vom andern Geschlecht nach ihm umschauen.
Wenn sich dann ein Liebchenslein angezettelt, so kommt
es gar unterhaltlich vor, mit dem außerlesenen Ding oder
Dingerich die Blicke herüber und hinüber schießen zu lassen,
in plätschernden Redensarten einander anzuschauen, anzu-
schwätzen und anzulachen, die Hände geben und zu drücken;
miteinander spazieren gehen, Geschenke machen, Brieflein
schreiben von ewiger Treue, Reimverse schicken von Schmerz
und Herz, von Liebe und Liebe, von Sonne und Wolke.
Sie kann den Abend oder den Sonntag fast nicht erwarten,
bis sie wieder mit ihm zusammenkommt. Und wenn
erst Tanz ist, da ist das Himmelreich eingebrochen im
„Säwen“, in der „Krone“ oder in der „Goldenen Gans“.

Das ist der erste Teil. Jetzt kommt der zweite.
Den Fall gesetzt, das Pärlein bringt es zum Heiraten.
Da geht es vorerst bei der Hochzeit hell los. Die Kame-
raden haben geschossen, die Musikanten haben geigelt und
geblasen, die Gäste haben viel gegessen und scharf getrun-
ken, und das junge Volk hat getanzt.

Schau ein! al nach ein paar Jährlein nach, wie es bei
vielen dreinsieht: Das Weib hat den Kopf verbunden; ich
weiß nicht, warum. Ein Kind schreit wehleidig in der
Wiege; eines, das schon laufen kann, brüllt zornig:
„Mutter, der Seppel hat mi g'haue!“ Und da sie gerade
selber dreinschlagen will, kommt noch der Gerichtsvollzieher
und bringt einen Forderungszettel. Was man hört und
sieht und riecht und merkt in der Stube, ist alles traurig
und trostlos. Dieses verlotterte Weib, welches nicht ein-
mal die Köcher am Rock flicken mag, das hie und da zu
ihrem Elend von dem angetrunkenen Mann noch Schläge
kriegt und ausgeschimpft wird, wenn sie lamentiert, weil
er so spät heimkommt und das Geld verlumpt: das ist
die nämliche, die vor wenig Jahren gar stolz aufgeputzt
mit dem Liebhaber Arm in Arm jeden Sonntag in den
Biergarten oder in's Wirtshaus gewaltfahret ist. Es ist
kein halbes Jahr nach der Hochzeit vergangen, da geht er
lieber allein in das Wirtshaus, und für die Frau ist bald
nach der Morgenröte der Hochzeit das trübe Regenwetter
gekommen; und die Frau sagt später, sie habe schon Jahre
lang keine gute Stunde gehabt, und sie wisse gar nicht
mehr, was eine Freude sei.

Ich schreibe dies für junge ledige Personen, welche noch
verschiedene Wege vor sich haben, die sie wählen können.
Willst du dich nicht in die nächste Gefahr des Verderbens
bringen, so merke dir besonders das: Wenn eine Person
jung ist, oft auch wenn sie gar nicht mehr jung ist, kann
sie sehr leicht in eine eigentliche Nartheit verfallen, in der
sie zu nichts mehr recht zu gebrauchen ist. Ihr Geschäft
und ihre Arbeit ist nur eine Nebensache; selbst Gott ist
ihre eine Nebensache und wird hauptsächlich nur noch an-
gerufen, daß er behilflich sein soll zur baldigen Heirat.
Der Feind oder der Mord ist ihr viel wichtiger als Gott
und die Welt. So einen hat's noch nie gegeben, so lange
die Welt steht, meint sie; und wenn er sie am Arm führt,
guckt sie rechts und links, ob's die Leute auch sehen, aber
was für einen Schönen, Starken, Geheißten, Herren-
mäßigen sie kommandiert, und wie anhänglich er ist. Sie
merkt gar nicht, wie die Leute sie auslachen und verachten,
daß sie so von einem Kerl sich herumführen und betören
läßt, dem eine Cigarre unter dem Schnauzer steckt, der
aber all sein Vermögen bei sich trägt ohne Beschwerde.
Diese törichtesten Weibsbilder denken nicht daran, daß solche
Malkatzengeheißten allerwärts und zu allen Zeiten vor-
kommen. Je dummer, eitel, und charakterloser eine
Weibsperson ist, mag sie Modestaat tragen, oder nur eine
Stallmagd sein, desto schneller und lieber tappt sie in die
Geschichte hinein, wie eine watschelnde Ente in den Morast,
mag später kommen, was will. —

Edler Fürstentum.

Während der verschiedenen Feste, die man bei Gelegen-
heit der Verheiratung des Erzherzogs Ferdinand gab,
zeigte man ihm auch in Gegenwart der Kaiserin Mutter
die Zeichnung einer prachtvollen Beleuchtung, die ihm zu
Ehren stattfinden sollte. Der junge Prinz betrachtete auf-
merksam die Zeichnung, schien in Gedanken verloren, seufzte
tief auf und Tränen flossen über seine Wangen herab.
Die Kaiserin äußerte besorgt über das, was sie sah, fragte
ihn nach der Ursache seiner Aufregung. „Meine Mutter!“
war seine Antwort, „es ist nun genug der Feste, die man
mir gibt. Noch eine Beleuchtung! sie wird viel kosten
und doch ist das Vergnügen, das man dabei hat, so kurz,
wenn es überhaupt ein Vergnügen ist. Die Feuerwerk-
Lebensmittel und das Unglück der gegenwärtigen Zeit
haben viele brave Familien an den Bettelstab gebracht;
sollte es nicht besser sein das Geld, das die Beleuchtung
kosten wird zur Unterstützung der meist Bedürftigen zu
verwenden?“ Gerührt umarmte die Kaiserin ihren Sohn
und ließ ihm eine bedeutende Summe einhändigen. Der
ganze Tag wurde dann verwendet, das Geld unter Dürf-
tige zu verteilen und zwar ganz im Geheim. Am

folgenden Tage erschien der Erzherzog mit vor freudens-
strahlenden Augen bei der Kaiserin, umarmte sie und rief
aus mit dem Enthusiasmus einer schönen Seele, ganz ent-
zückt über das Vergnügen einer guten Handlung: „O,
Mutter! welch ein schönes Fest ist das gestern gewesen!“
Wohnte man doch heutzutage es nicht so oft vergessen, daß
Wohltätigkeit mit Nebenabsichten dabei kaum den Namen
christlicher Wohltätigkeit verdient. Unsere sogenannten
Wohltätigkeitsfeste, bei welchen das Vergnügen das Not-
mittel sein muß, um uns dahin zu bringen, für die Not-
leidenden unsere Börse zu öffnen, verdienen sie wohl den
Namen christlicher Wohltätigkeitsfeste? Ich möchte es sehr
bezweifeln. Denn nur jener ist wahrhaft christlich wohl-
tätig, der im Notleidenden denjenigen sieht, der nur unfertig
arm geworden, der den Notleidenden unterstützt
nicht nur christlichen Lohnes willen, sondern weil er in
ihm seinen Bruder sieht und weil es Gott will, daß ein
jeder nach Kräften Sorge trage für seinen Nächsten. Kann
das von der modernen Wohltätigkeit gesagt werden? Von
jogannanter Humanität überfließt wohl unsere Zeit; die
christliche Wohltätigkeit kennt man leider in nur zu vielen
Freisen kaum mehr dem Namen nach.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 21. Januar 1906.

Fest der hl. Familie Jesu, Maria u. Josef.

In der Münsterkirche.

Morgens 1/6 Uhr: Messe mit Predigt. — 1/7 Uhr: hl. Messe
und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Konfirmations-Kinder
des Jahrganges 1904 und der früheren Jahrgänge und des
Lehrer-Vereins. — 1/8 Uhr: eucharistische Messe. — 1/9 Uhr:
Schulmesse mit Predigt. — 1/10 Uhr: **Gesamt**. — 11 Uhr:
hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/3 Uhr: Kateche-
se und Andacht zum hl. Herzen Jesu. — 5 Uhr: **Andacht des**
Vereins der hl. Familie und des Vereines christlicher
Mütter mit Festpredigt; nach derselben Aufnahme
neuer Mitglieder in beide Vereine und Erneuerung
der Weihe an die hl. Familie. — 6 Uhr: Kongregations-
Andacht.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit gemein-
schaftlicher hl. Kommunion der Mädchen des Jahrganges 1903
und 1904 sowie der jüngeren Mitglieder der Jungfrauen-
Kongregation. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 1/10
Uhr: **Gesamt**. — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nach-
mittags 3 Uhr: Katecheze mit Andacht. — 4 Uhr: Verlam-
mung der Jungfrauen-Kongregation mit Verbandswohl. —
5 Uhr: Predigt mit Weihe an die hl. Familie von Kaga-
reth und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr:
Andacht für die Verstorbenen.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — 9 Uhr: hl. Messe für die Schüler
der Realschule mit Predigt. — Nachmittags 1/5 Uhr: Segens-
Andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Ver-
storbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht
mit Predigt.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 1/8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr:
Kongregations-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7 1/2 Uhr
Donnerstag, Morgens 7 1/2 Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Dienstag, den 23. Januar 1906.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und
hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 7 1/2 Uhr: Schulmesse für
alle Schulkinder. — 8 1/2 Uhr: hl. Messe. — 9 1/2 Uhr: Litanei
von allen Heiligen und feierliches Hochamt. — 11 Uhr: hl.
Messe. — Nachmittags 3 Uhr: Beyer. — 7 Uhr: Komplet
und Litanei.

Ordnung beim ewigen Gebete.

Morgens. 6 bis 7 Uhr: Michaelstr., Mühlenstr., Samanthorstr.,
Dreierstr., Promenadenstr., Krurstr.; 7 bis 8 Büchel, Neustr.,
Breiterstr., Canalstr., Mittelstr., Kochstr., Berghamerstr.; 8 bis 9
Oberstr., Köhlerstr., Stadellstr., Kallengasse, Lindengasse;
9 bis 10 Hochamt; 10 bis 11 Niederstr., Brandgasse, Ham-
merwall, Gertr.; 11 bis 12 Friedhof, Markt, Hingasse,
Brückstr., Münsterplatz, Hefentrasse.

Nachmittags. 12 bis 1 Uhr: Clarissenstr., Jollstr., Friedrichstr.; 1 bis 2
Jungfrauen-Sodalität, Krämerstr., Quirinusstr.; 2 bis 3
Männer-Sodalität, Rühlerstr.; 3 bis 4 Beyer; darnach
Rheinstr.; 4 bis 5 Glockhammerstr., Münsterstr., Weingartstr.,
Holzheimweg; 5 bis 6 Selikumstr., Berghäuserweg,
Niedstr., Spulgasse.

Abends. 6 bis 7 Uhr: für die Mitglieder der Ehrenwache und
Michaelstr., Mühlenstr., Samanthorstr., Dreierstr., Krurstr.,
Promenadenstr.; 7 bis 8 Komplet; 8 bis 9 Oberstr., Cla-
rissenstr., Köhlerstr., Stadellstr., Kallengasse, Lindengasse;
9 bis 10 Männer-Sodalität, Rühlerstr.; 10 bis 11 Rath, Ge-
fellen-Verein, Niederstr., Brandgasse, Samanthorwall, Hosenstr.;
11 bis 12 Friedhof, Markt, Hingasse, Brückstr., Münster-
platz, Hefentrasse.

Nachts. 12 bis 1 Uhr: Clarissenstr., Jollstr., Friedrichstr.; 1 bis 2
Jungfrauen-Sodalität, Krämerstr., Quirinusstr.; 2 bis 3 Neu-
markt, beide Wallstr., Spulgasse; 3 bis 4 Rheinstr.; 4 bis 5
Glockhammerstr., Münsterstr., Quirinusstr.; 5 Uhr: Hochamt
und Tedeum.

Abkässe.

Einen vollkommenen Abkass verleiht Papst Pius IX. allen
Christgläubigen, welche nach reumütiger Reue und dem Empfang
der hl. Kommunion die Kirche, in welcher das ewige Gebet abge-
halten wird, besuchen und dabei in der Meinung des hl. Vaters
fromme Gebete verrichten.

Ein Abkass von 10 Jahren und 10 Quadranten ist
denjenigen bewilligt, welche mit reumütigem Herzen dieselben
frommen Werke verrichten.

Diese Abkässe können auch den Seelen der Verstorbenen fürbitte-
weise zugewendet werden.

Mittwoch, Morgens 5 Uhr: Hochamt mit Te Deum zum Schluß
des ewigen Gebetes.

Donnerstag, Morgens 8 20 Uhr: Hochamt mit Segen.

Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Samstag, Morgens 9 Uhr: **Feierliches Hochamt anlässlich**
des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und
Königs mit Te Deum.

Samstag, Nachmittags 5 Uhr: Salve-Andacht mit Segen.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen Morgens 6 1/2 Uhr, 1/8 Uhr und 9 Uhr:
hl. Messen.

Mittwoch, den 24. Januar.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten. — 6 Uhr: hl.
Messe. — 7 1/2 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 1/8 Uhr:
Schulmesse für alle Schulen. — 1/9 Uhr: Litanei von allen
Heiligen. — 9 Uhr: **Feierliches Hochamt**. — 10—12 Uhr:
Allgemeine Bestunde. — 12 Uhr: Bienenverein und der
Männer der Pfarre. — 1 Uhr: Mädchen-Schule. — 2 Uhr: Al-
gemeine Bestunde. — 3 Uhr: Beyer seitens des Erzbischof-
Konvikts. — 4 Uhr: Bestunde der Schulkinder. — 5 Uhr:
Bestunde der Jungfrauen-Kongregation und des Paramenten-
Vereins. — 6 Uhr: Elisabethen-Verein und Frauen der Pfarre.
— 7 Uhr: **Feierliche Komplet**. — 8 Uhr: Allgemeine Bestunde.
— 9 Uhr: Bestunde für die Verstorbenen, zugleich seitens des
Gasthauses. Von Abends 10 bis Morgens 4 Uhr sind die
Bestunden für die Männer und Jünglinge reserviert.

Donnerstag, Morgens 5 Uhr: Hochamt mit Te Deum und
Schlußgebet.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebastianuskirche.

Mittwoch, **Zweiter St. Josef-Mittwoch**, Morgens 7 1/2 Uhr:
Segensmesse. — Nachmittags 5 Uhr: St. Josefs-Andacht.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Dienstag, **Fest der Vermählung Mariens**, Nachmittags
6 1/2 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Donnerstag, Nachmittags 6 1/2 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Freitag, den 26. Januar.

Ewiges Gebet.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und
hl. Messe. — 7 1/2 Uhr: Litanei. — 1/8 Uhr: **Feierliches Hoch-**
amt. — Nachmittags 6 Uhr: Komplet.

Samstag, Morgens 5 Uhr: Hochamt mit Te Deum und Segen.

Die Jungfrauen-Sodalität

begeht am **Maria-Lichtmehstage** (2. Febr.) ihr **Königsfest** mit
feierlicher Aufnahme neuer Mitglieder. — Jünglinge, welche
in die Sodalität aufgenommen zu werden wünschen, wollen sich
baldigst beim Präsesen der Sodalität, Herrn **Theodor Tostet**
(Rheinstraße 34), anmelden.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neup.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neup.